Katrin Ewthel
lebt in Leipzig,

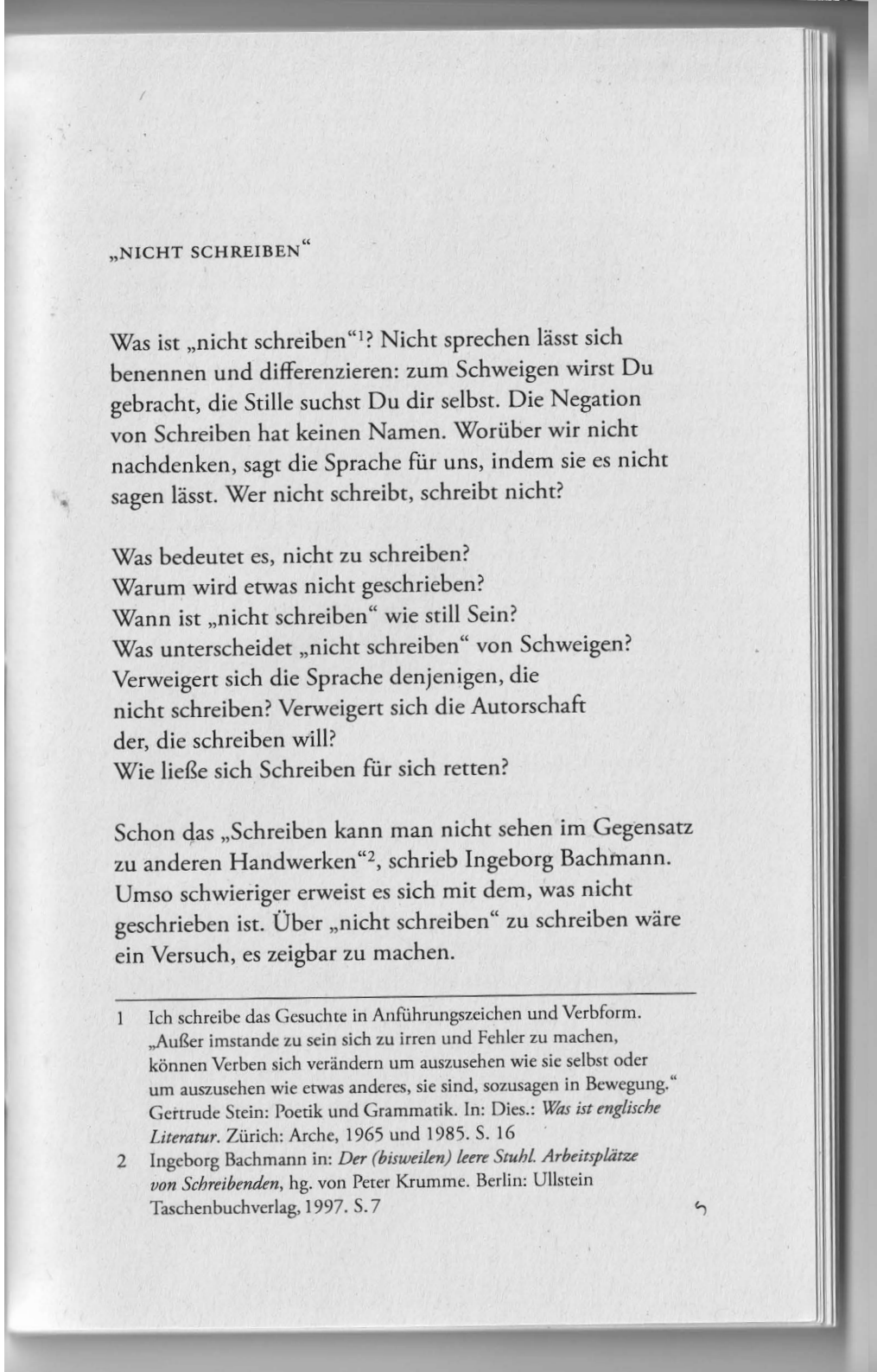
schreibt nicht,

„nicht schreiben“

Essay, 2018

7 Kapitel über „nicht schreiben“ und
10 Übungen um „nicht schreiben“ produktiv zu machen,
gegen die Pathologisierung der Agraphie.

Format: 125 × 210 mm
Druck: Laserdruck und 18 Handabzüge von Polymer Klischees in Rot
Bindung: Steifbroschur, 68 Seiten



„NICHT SCHREIBEN“

Was ist „nicht schreiben“[1]? Nicht sprechen lässt sich benennen und differenzieren: zum Schweigen wirst Du gebracht, die Stille suchst Du dir selbst. Die Negation von Schreiben hat keinen Namen. Worüber wir nicht nachdenken, sagt die Sprache für uns, indem sie es nicht sagen lässt. Wer nicht schreibt, schreibt nicht?

Was bedeutet es, nicht zu schreiben?
Warum wird etwas nicht geschrieben?
Wann ist „nicht schreiben“ wie still Sein?
Was unterscheidet „nicht schreiben“ von Schweigen?
Verweigert sich die Sprache denjenigen, die
nicht schreiben? Verweigert sich die Autorschaft
der, die schreiben will?
Wie ließe sich Schreiben für sich retten?

Schon das „Schreiben kann man nicht sehen im Gegensatz zu anderen Handwerken“[2], schrieb Ingeborg Bachmann. Umso schwieriger erweist es sich mit dem, was nicht geschrieben ist. Über „nicht schreiben“ zu schreiben wäre ein Versuch, es zeigbar zu machen.

1 Ich schreibe das Gesuchte in Anführungszeichen und Verbform. „Außer imstande zu sein sich zu irren und Fehler zu machen, können Verben sich verändern um auszusehen wie sie selbst oder um auszusehen wie etwas anderes, sie sind, sozusagen in Bewegung.“ Gertrude Stein: Poetik und Grammatik. In: Dies.: *Was ist englische Literatur*. Zürich: Arche, 1965 und 1985. S. 16

2 Ingeborg Bachmann in: *Der (bisweilen) leere Stuhl. Arbeitsplätze von Schreibenden*, hg. von Peter Krumme. Berlin: Ullstein Taschenbuchverlag, 1997. S. 7

sagt ab,

„Die Vorstellung, dass *nicht schreiben* im Zirkus auftritt: fällt aus“, HGB Leipzig, 2019

Performance, 30‘

Absage ist die preiswerteste, aber, unter uns, sie ist auch die souveränste und effektivste. Ich sage hiermit Katrin Erthel in aller Deutlichkeit und ohne Angabe von Gründen ab. Meine Damen und Herren, Katrin Erthel ist hiermit abgesagt, und ganz aus Überzeugung rufe ich: Entschuldigungen leben hoch, Absagen leben höher, Krankmeldungen sollen untergeh'n. Krankmeldungen kann jeder.

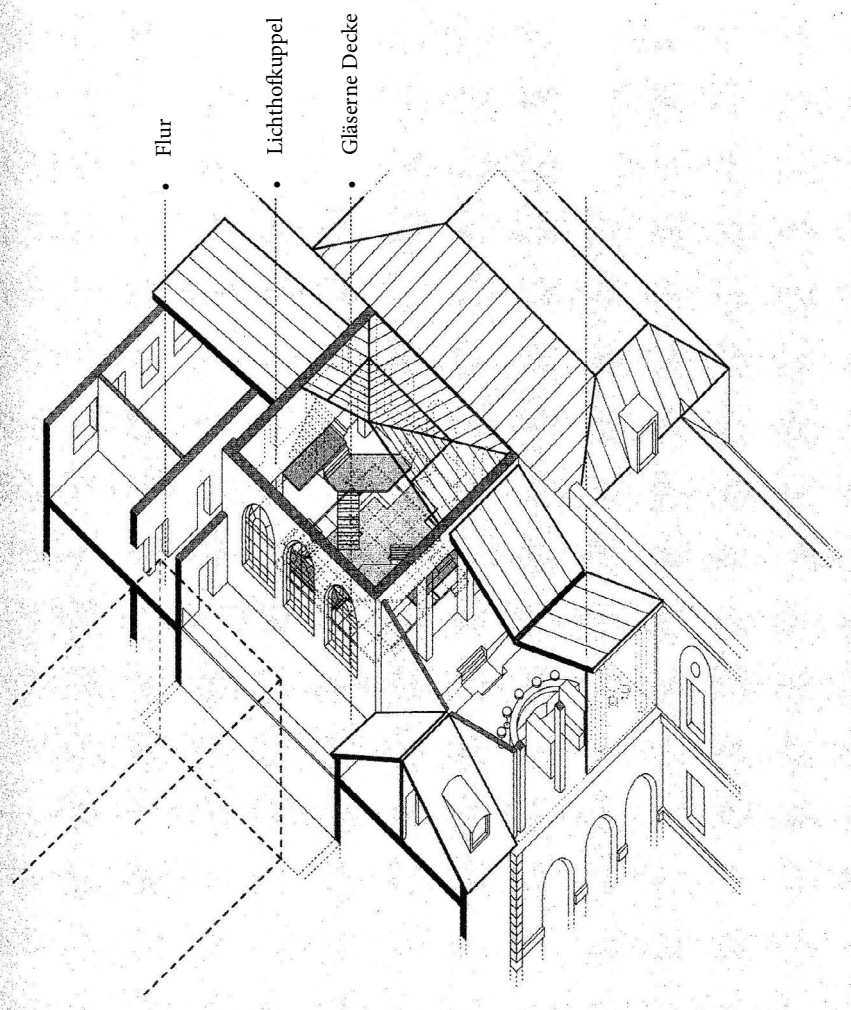
Meine Damen und Herren, das sehen Sie vielleicht schon jetzt oder spätestens demnächst genauso. Oder Sie sehen es jetzt und für immer ganz anders, das ist mir letztendlich herzlich egal, denn ich bin etwas müde vom Beruf, von den Wiederholungen und müde davon, dass aus meinem Geschäft, meinem kleinen Absagen-und-Entschuldigungs-Business noch immer kein großes Unternehmen geworden ist, wenngleich ich dachte, es hätte alles Potenzial. Meine Damen und Herren, sehen Sie es also wirklich, wie Sie wollen, Sie sehen ja sowieso, was Sie wollen, aber sehen Sie nicht: Katrin Erthel.

links: „Absage“, Heike Geißler, 2019
rechts: Heft zum Mitlesen

Die Prüfung findet nach dem Mittag in der Kuppel über der gläsernen Decke des Lichthofes statt. Sie beginnt mit dem Auftrag, nichts zu tun, und endet im genauen Gegenteil. In einer Zirkusvorstellung mit acht Nummern werden Hemmungen in eine Manege aus Glas entlassen. Darin treten auf: Tiger, Mäuse, Akrobaten und Strategien gegen die Pathologisierung der Agraphie.

Erste Nummer:	Der Kandidat ist nicht da.
Zweite Nummer:	Eine Entschuldigung oder Absage.
Dritte Nummer:	Papier erstickt Stein.
Vierte Nummer:	Rede.
Fünfte Nummer:	Mäuse. Josephine, die Sängerin pfeift.
Sechste Nummer:	Eröffnung des Museum des nicht geschriebenen.
Siebte Nummer:	Pause!
Achte Nummer:	Übung. Das französische Telefon.

Agraphie: Verlust der zuvor vorhandenen Fähigkeit zu schreiben. „nicht schreiben“: „1. Schreib nicht! Lass Dir eine Absage schreiben. 2. Du bist nicht Du, wenn Du schreibst. 3. Behaupte. 4. Der Körper weiß, der Körper weiß nicht. Die „linke“ Hand ist weniger zensurerfahren. […] 10. Fange am Ende an.“ Vergleiche das Ende der Theoriearbeit „nicht schreiben“, eine Liste.



Eine gläsernen Kuppel über der Lichthofdecke sammelt das Licht für die große Halle unter sich und wird einzig zu Reinigungszwecken betreten

.

Statisch bedingt trägt sie nicht mehr als 10 Personen.

Die, die vom Gang aus durch die Fenster zusahen, lasen sich aus dem *Heft zum Mitlesen* gegenseitig vor, was sich im inneren ereignete.

Requisiten: 9 Mikrofleecedecken
Schreibblöcke und Bleistifte mit den Aufdrucken „Schreib nicht!“ und „Am Ende fange ich an.“
in Papier gewickelte Steine
eine Faust aus Beton
ein rollbares Gerüst
eine Patchwork-Decke aus Buchrücken
Topfpflanzen

Texte: „Absage“ von Heike Geißler (2019)
Eine nie gehaltene Rede an die Ärzteschaft von Ingeborg Bachmann (1966)
„Josefine, die Sängerin oder das Volk der Mäuse“ von Franz Kafka (1924)
„Dokumentation vom *Aktionstag #wessenfreiheit*, der am 5. Juni 2018 in der HGB Leipzig stattfand“
„Faust. Der Tragödie erster Teil“ von Johann Wolfgang von Goethe (1808)
„Geheimnisse verändern sich“ von Gundi Feyrer (1989)
„Leben? oder Theater/Teleater?“ von Charlotte Salomon (1940 – 1942)

Performance: Katrin Erthel (Der Kandidat)
Uwe Wellmann (Sachgebietsleiter im Sachgebiet Organisation und Innerer Dienst)
Vincent Klotzsche (Archivar)
Kostüm: Thomas Gasteiger
Klavier: Stefan Galler
Sms aus dem Off: Vera Kahlenberg
Gesangscoaching: Stephanie Trenkle
Fotos: Juliane Würfel

Kündigt an,

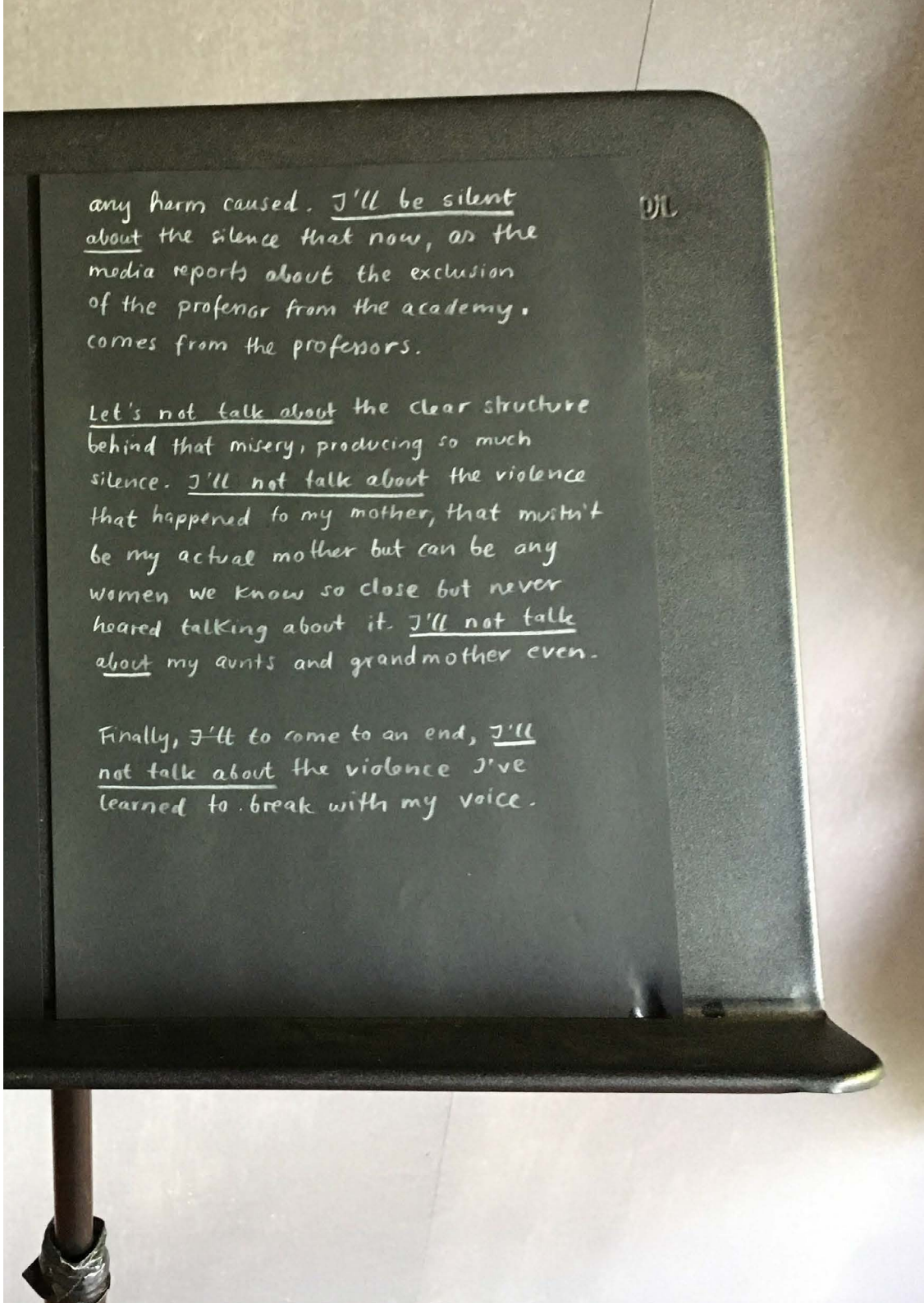
„I will not speak about“
Hochschule der Künste Bern, 2021

Performance, 15‘
based on *Ona mówi* (polish ‘she speaks’)

links: *Ona mówi*, polish ‘she speaks’”, Postkarte und Poster, Gdynia, PL, 2021

“Due to the pandemic situation you can order the “Red Mask” or the “Mask 19” in pharmacies. It is a code, that says, that you are threatened by domestic violence, and conveys you to supportive organisations.
I rediscovered my mouth underneath the fabric of the mask. Since then I am training the muscles of my lips. I dedicate the speaking mask to my mother, that mustn’t be my actual mother but can be any person that we know so close but maybe never heard speaking about the violence that happened to them.”

rechts: Vorgetragener Text der Performance „I’ll not talk about“, 2021



Skript der Performance „I will not speak about“

Performer:in steht an einem Rednerpult. In einer Hand verborgen eine Maske.

Thank you that I may present my work to you. I'll keep it simple. This is a relaxed performance. Before I start I want to read a Trigger Warning:

I'll not talk about any violence, like for example violence that happens at our homes. So I'll not talk about the increase of domestic violence in the pandemic and not talk about how the lockdowns make it even harder to find help by talking about it.

I'll not talk about violence in public institutions like the academy I studied before. So I'll not have to mention, that I've said that this person in the position of a professor will be dangerous for students and colleagues because I've said it before he even arrived in that position. And I'll not have to add that I've told the department when the first things happened, because I've told them many times. So I'll not describe how it hurts, that all the effort that I together with others made in that case could not prevent any harm caused. I'll be silent about the silence that now, as the media reports about the exclusion of the professor from the academy comes from the professors…

[Fortsetzung sh. Abbildung]

Performer:in hebt die Hand mit der Maske langsam hinter dem Pult hervor.

Die Maske atmet, blickt die Anwesenden einzeln an.

Weiteratmend gehen Maske und Performer:in langsam hinter die Bühnenwand.

Performer:in zieht ein schwarzes Cape halb über den Körper.
Auftritt zu Musik, die Maske singt:

Nichts ist |: gefährlicher
für unsere Herzen
als der Staub :|

Staub ist der einzige Dreck,
der uns was anhaben kann.
(*kreischend*) Staaaaaaaaaauuub!

Bei den schrillen Staub-Schreien verschwindet auch der Kopf im Cape.

Thanks to my friends who have supported me in this, especially Olivia and Wera, and the wonderful band *Beton* from whom I've borrowed the song „Nothing is more dangerous to our hearts than that dust“.

zieht sich zurück

Kunstresidenz „Die künstliche Pause“

Gründung eines Ortes zum sich Zurückziehen
und Kunst machen im Caduceus Zentrum,
Bad Bevensen, 2021

Momentlexikon für die künstliche Pause

Glossar, 2022

„Warum machen Artists Residencies, ist das wie Reha
oder ein Dienstausflug oder wie als Selbstständige kurz
eine feste Stelle zu haben?”

Von A wie *Artist run* bis
Z wie *Zuhause Artist Residency.*

*„...komplizihaft und kollegial,
ungeschönte Tipps für Eingeweihte,
dem Habitus den Glamour nehmend!“*

Momentlexikon für die künstliche Pause
Auswahlseiten aus dem Glossar-Teil

A Room of Ones Own
A Room of Your Own
A.I.R.
Abhauen
Absagen
Akademien
Alltagsgewandte Kunst
Am Fließband
Änderhäuser
Anstecker
Arbeit
Arbeit nach Vorschrift
Arbeiten
Arbeitsschutz
Art Residency
Artist-run
Asyl für Obdachlose
Atelier
Atelierhüten
Aufenthalts-Atirex
Aus Leiden Kunst
Auswahlverfahren
Barrierebrecher
Baumhaus
Besondere Touristen
Bezahlt
BIPoC-Run-Atirex
Camping
Camping im Museum
Check-in
Dachs
Das gläserne Atelier
Die Dachs Residenz
Einfach Leben
Eingänge
Einnisten
Elfenbeinturm
Eremit
Exil
Ferien vom ich
Für Alle
Ganze Kunsti
Halbe Kunsti
Hiatus
…

Mit Daniel Sanders Moment-Lexikon von 1897 verbrachten wir oft zusammen die Zeit. Eine sucht einen Begriff aus dem Fremdwörterbuch, den keine kennt, und alle erfinden eine kurze Erklärung dazu. Mit dieser Methode grabe ich: Was löst die Vorstellung, anderswo ein Atelier zum Arbeiten zu bekommen aus, welche Wünsche weckt das kreative Residieren, welche Träume das Leben als Kunstmachende? – Und wie ist mein eigener Umgang damit? Ich löse Wörter aus dem Gespinst der »Kunstaufenthalte« und beschreibend halte ich sie für einen Moment fest. Ein Versuch, die Art und Weise, wie wir darüber sprechen, zu hinterfragen und zu verändern, mit der Hoffnung, dass die vorgeschlagenen Begriffe Ausgangspunkte für Gespräche sein können, zwischen B. und BB. und darüber hinaus. Ein Akt der Transparenz. |–| Ich setzte auch neue Wörter hinzu, denn schon alleine die Frage, wie über die sprechen, die auf ihre Art und Weise Kunst machen, so dass sich alle darin wieder finden können. Heute schreibe ich Kunsti – *the plumper the better*. Auch die Bezeichnung »Artist Residency« geht mir nicht leicht über die Tipper. So viel vorbeurteilte Bilder schwirren in den Köpfen. Ich will neuansetzen und vorzeitig wurzeln. Wenn ich Atirex sage, klingt *a T. rex* darin hervor. |–| Wie dekonstruktiv kann ich mit den Bildern vom Kunstmachen und Residenzen besuchen hantieren, um dafür dennoch einen Ort zu errichten. Wo hilft etwas Distanz und Verknappung, wo brauche ich Nähe, meine und viele weitere Stimmen? Alleine geht es nicht. Am Ende bleiben Glossen ungeschrieben und keine Enzyklopädie schließt je den.–– Bei der Sprache, die dieses Wörterbuch oder Lexikon sprechen wird, beginnt der Weg durch das Antasten dessen, was ich benenne:

Ein·gän·ge

Sprache kann Eingänge haben, wenn sie einfach oder leicht ist. »Etwas einfach zu sagen wirkt in zwei Richtungen. Die eine ist, dass ein Text in einfacher Sprache für andere leichter zu verstehen ist. Die andere ist, dass einfach zu formulieren auch einer*einem selbst dabei hilft, das zu verstehen, was mitgeteilt werden möchte. [...] Zugänglichkeit wird, so wie Verständlichkeit, durch die Sprache und den Aufbau, aber auch das Schriftbild und die Gestaltung des Textes erreicht. Zugänglichkeit kann aber auch dadurch erzeugt werden, dass der eigene Zugang nachvollziehbar gemacht wird. Daran anknüpfend denke ich, dass ein offengelegter persönlicher Zugang auch Anderen die Möglichkeit gibt, diesen zu nutzen bzw. nachzuvollziehen. [...] Bei Übersetzungen in Leichte Sprache werden Satzbau und Wortschatz (und damit auch das vorausgesetzte Weltwissen) systematisch reduziert. [...] Bei Einfacher Sprache sind die Sätze länger als bei Leichter Sprache, Nebensätze sind erlaubt und sämtliche im Alltag gebräuchlichen Begriffe kommen vor. Fremdwörter sollen vermieden oder erklärt werden.«

○ Check-in
♘ Pensel, 2021

Art Re·si·den·cy

engl. »Kunstresidenz«, geprägt Ende des 19.Jh., hier »Atirex« |–| Älteste: *Worpswede*, 1889, Mimi Stolte und Fritz Mackensen, sowie *MacDowell*, 1906, Marian MacDowell.

↻ worpswede.de
↻ macdowell.com

Re·si·denz

Wohnsitz, Wohnort eines weltl. oder geistl. Oberhauptes; Regierungssitz; Hauptstadt |–| Im aktuellen dt. Sprachgebrauch am häufigsten neben »seiner« zu lesen (20-mal weniger oft neben »ihrer«)|–| Lat. *re-* »wieder, zurück« und *sedere* »sitzen«. »Residieren« bedeutet demnach herrschen, thronen, sich aufhalten, niederlassen, zurückziehen.

♘ *Meyers Taschen Lexikon*
↻ corpora.uni-leipzig.de

Ar·tist-run

In den letzten Jahren nahmen es immer häufiger Kunsti selbst in die Hand, die Institution zu sein, und betreiben eine Atirex als künstlerisches Projekt. Aus sich selbst heraus die Bedingungen der Kunst zu ändern und neue zu schaffen, hat in der Kunst feste Tradition.

Cam·ping

Es wird gesagt, Kunsti machen Atirex, um über ihre übliche Arbeitsweise hinauszugehen. Atirex sind dafür geeignete Orte, da sie zeitlich begrenzt sind. Das schafft Sicherheit.

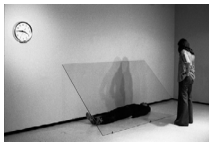
○ Arbeitsschutz Es ist wie beim Zelten: Man verlässt seine gewohnte Umgebung, um das Wilde und Unbekannte zu erleben, und weiß, dass man wieder nach Hause zurückkehren wird.

↻ google.com

Cam·ping im Mu·se·um

Wie Camping im Garten der Eltern. »Manchmal stellt ein Museum eine Person (oder eine Gruppe von Personen) mit einer bestimmten Fähigkeit oder Eigenschaft ein, die für einen bestimmten Zeitraum – von wenigen Tagen bis zu einem Jahr oder länger – Werke produziert, Ratschläge erteilt und/oder das Museum fördert.«

○ Einnisten
↻ google.com



[1] Burden, 1972
[2] Beuys, 1974
[3] Swinton/Parker, 1995
[4] Emin, 1997

Tier·ru·he

»Welches Vergnügen auch immer in einer Arbeit liegen mag, so ist zweifellos mit Arbeit auch ein Unbehagen verbunden: die für das Tier typische Unlust, die schlummernden Kräfte zu aktivieren; die tierische Furcht vor einer Veränderung, wenn unsere Lage einigermaßen behaglich ist. Die Entschädigung für dieses tierische Unbehagen ist die tierische Ruhe – wir müssen während unserer Arbeit das Gefühl haben, dass die Zeit kommen wird, in der wir nicht zu arbeiten brauchen. Auch muss die Ruhe, wenn sie kommt, lang genug sein, damit wir uns darauf freuen können; sie muss länger sein als notwendig ist, die auf die Arbeit verwendete Kraft wiederherzustellen, und sie muss auch darin tierische Ruhe sein, dass sie nicht durch Sorgen gestört wird, weil wir sonst ihrer nicht froh werden könnten.«

♘ William Morris, 1884

Auf·ent·halts-Ati·rex

Auch »Anti-Produktions-Atirex« oder »Site-Residency« (als Gegenbild von »Non-Site-Residency«, ○ Nicht-Ort-Residenz); Hier produzieren die Kunsti nichts, sondern nehmen zwei Wochen eine schöne Landschaft wahr, so dass sie später davon berichten können. Anstatt ein Objekt zu liefern, übermitteln sie ihre Erfahrung im Anschluss an die Atirex an schreibende Kunsti, welche die Atirex als sog. Ghostwriter beauftragt, um das Berichtete zu verdichten. Wann ist nicht-produzieren ein fester Bestandteil der Arbeitswelt der Kunsti, wann ein Privileg?

○ Hiatus Wo findet die Arbeit statt? Wie kann Arbeitsteilung im künstlerischen Prozess gelingen?

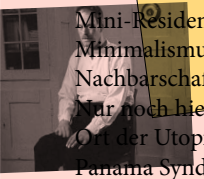
♘ [Die »Site Residency« ist ein Konzept von Sebastian Cichocki (Kurator und Schriftsteller) und fand ab 2013 als zweiwöchentliche *Atirex* auf der Insel Gotland statt.] Páldi, 2017

Momentlexikon für die künstliche Pause

Auswahlseiten aus „Wo geh’ ich hin?, Was mach ich dann?…“; Bilder und Adressen–

…
Illegal Residents
Insider
Kunstaufenthalt
Kunstberuf
Kunstkolonien
Langsame Reise
Lernort
Lonely Bubble
Mehrwegflasche
Menti
Mini-Residenzen
Minimalismusfaktor
Nachbarschaft
Nur noch hier
Ort der Utopien
Panama Syndrom
Paradies ohne Impuls
Pendeln
Permanent Vacation
Planungs-Utensil
PoCo-Atirex
Privilegierte Nomaden
Reduatirex
Redupers
Residenz
Schlupfwinkel
Selberwissen
Selbstbestimmen
Selbstverwirklichen
Staatliche Maßnahme
T.A.Z.
Tierruhe
Unendliches Kreisen
Unterversorgte
Urlaub
Vernetzen
Wald
Waldanschauung
Waldbaden
Wanderprogramm
Zuflucht
Zuhause-Atirex
Zurückziehen

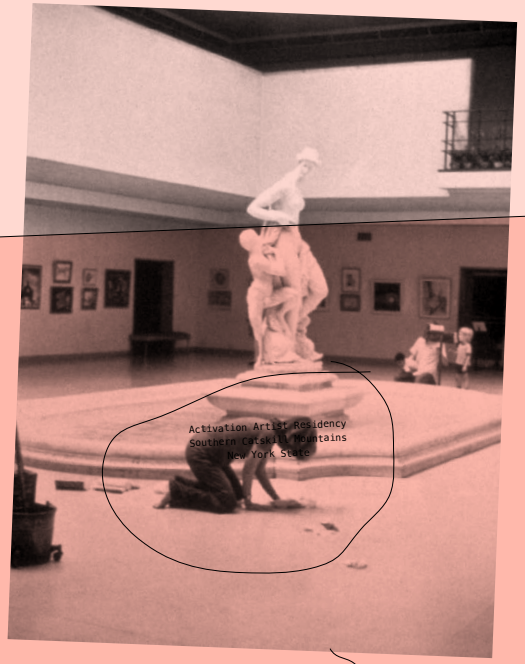
Was mach ich dann?



MoMa
11 W 53rd St, New York, NY 10019,
Vereinigte Staaten

Spital Herisau
Spitalstrasse 6
9100 Herisau

Menschlicher Nistkasten von Clair Chinnery
im Baunhaus von Outlandia
drei Meilen von Fort William
PH33 6SX
Schottland



Activation Artist Residency
Southern Catskill Mountains
New York State

Labor/Badezimmer
bei Helke Sander
West Berlin

Wadsworth Atheneum Museum of Art
600 Main St, Hartford
CT 06103, Vereinigte Staaten

I will remember you my table, table that was my table, any table, any old table.

The table, for me, is what I lean on to write or perhaps rather lean on while waiting to have something to write, [huf] no, I wouldn't say that I sit at the table, no I don't sit there with my legs and feet underneath the table, arms and hands over it, my writing case laying there flat on top of it, over which I slightly hunch my chest and my head, looking down. NO.

If I take a seat at the table, it's more to the side of it, preferably on a seat* that can recline back so (I) may stretch out, my left elbow pressed against the table and my (calves [back of my knees) and feet up, my writing case on my knees.

Lenka Clayton’s Walking Studio
Pittsburgh
Pennsylvania
USA

»Tisch« von Francis Ponge
c/o Jung-Lee Type Foundry
Nieuwpoortkade 2a-117
1055 RX Amsterdam, NL

Flug von Toronto ON
nach Austin, Tx

[Nomadic Residency Council
165 Beatrice St.
Toronto, ON / M6G 3E
Canada]

Flug von San José, CA
nach NY, NY

[Nomadic Residency Council
165 Beatrice St.
Toronto, ON / M6G 3E
Canada]

und zeigt nicht.

upcoming –

„Nicht zeigen“,
Diplomfestival, Kunsthaus Pasquart, Biel, 2023

Rauminstallation, Langzeitperformance, Text/Audio

Persönliche Gegenstände wie
Bettlaken und Bezüge,
Decken und Kissen, große
und kleine Tücher, Bücher,
Rucksack und Beutel,
Computer und Ladekabel,
Handy, Kopfhörer, Radio,
Essen, Tee, Kochplatte, Topf,
Wasserkochen, Teekanne,
Geschirr und Besteck,
Tücher, Türschilder, Vase,
Stifte, Hefte, Farbkasten,
Wäscheleine, Federballschläger
und Bälle, Kehrblech und
Besen, Staubtücher, Eimer,
Fußbadesalz, Kleidung,
Sticker, Postkarten und
kleine Bilder, Klemmlampen,
Wärmflasche, Apotheke,
Seife, Zahnbürste, Zahnpasta,
Hautcreme, Handtuch.

Foto Höhle im Klassenzimmer, Bern, 2023
Skizze für die Arbeit „Nicht zeigen“

Im Kunsthaus wird ein Raum, der normalerweise nicht Teil der Ausstellungsräume ist, als Rückzugsraum bezogen.

Care Rider*

Ich brauche eine Umgebung, die Körper willkommen heißt.
Ich brauche Ruhe, Rückzug, Gefühle und Gemeinschaft.
Ich brauche dafür die ganze verdammte Zeit, also mehr Zeit oder eine andere, oder eine die länger ist, als notwendig.
Ich brauche das, um mich vertraut zu machen, und um die Auswirkungen von dem Produzierten zu begleiten.

Ich brauche etablierte Konzepte, um patriarchal geprägte Hierarchien zu plätten.
Ich brauche Personen, die ansprechbar sind und bei Bedarf Unterstützung leisten.
Und wenn ich in Not gerate, brauche ich einen freundlichen Rückzugsraum mit Wildblumen, und ein Glas Wasser.
Und wenn es geht, auch eine Umarmung von einer Schwester.

Ich brauche das Gefühl, sicher zu sein.
Ich brauche die Möglichkeit, unsichtbar zu bleiben und doch gesehen zu werden. Als Angebot, etwas nicht zu zeigen, als lesbare Lücke in der Ausstellung, als Ankündigung, Absage oder Hinweis, wie dieser einer ist.

Wir müssen das nicht persönlich nehmen.

Mein wir, das sind auch alle, die nicht alleine arbeiten.
Wir werden für all die Verbindungen belohnt.

Wenn Sie noch etwas brauchen, klopfen Sie gerne an.

**Care* oder *Access Rider* sind lebendige Dokumente, in denen Artists Institutionen ihre Zugangsbedingungen nennen.

Katrin Erthel gibt außerdem Kurse in queer feministischer Selbstbehauptung und Selbstverteidigung und begleitet 2-Jährige in einer Druckwerkstatt. All das, um Strukturen von Trauma kulturell und gesellschaftlich mehr einzubetten.

Ausbildung:

2023 Master Contemporary Arts Practice, Hochschule der Künste, Bern
2020 Fachliche Weiterbildung WenDo, Dresden/Chemnitz
2019 Diplom, Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig

Kooperationen:

2022 „I don't wanna feel better", Drag Performance mit Raphael Metzger, Neboklak, Leipzig
2021 *Falsche Futter,* appropriierter Gedichtband, mit von Anina Mirjam Schärer, Anna Chevalier, Dagmara Kraus, Harun Roci, Marcel Beyer, Michal Lisa Steinemann, Sagal Maj Comafai, Valerie von Bechtolsheim und Veronika Zorn; Gestaltung: Katrin Erthel, edition sudelcamp, Biel
2021 „Outfits schreiben", Workshop mit Ricarda Kiel, Rotorbooks, Leipzig
2020 „Hefte vom drucken, schreiben, schneiden, Farben nehmen …" Publikationsserie zu den Prozessen in der Druckzeit im Buchkindergarten, Leipzig
2018 Veranstaltung und Dokumentation Aktionstag #wessenfreiheit, HGB Leipzig
2016-19 *Kinobuch*, mit Tabea Nixdorff, Publikation (Institut für Buchkunst Leipzig), und szenischen Präsenationen (u.a. Kinemathek Berlin, Kunsthalle Bonn, Depot Wien, GfZK Leipzig, Literaturhaus Berlin)

Buchgestaltung:

Wiebke Kowal und Stefan Wartenberg: *Die Betrachtenden*, Lubok, 2021 (ISBN 978-3-945111-69-7), Performance zur Release: Galerie B2, Leipzig, 2022
Deborah Jeromin: *Fallschirmseide*, Spector Books, 2020 (ISBN 978-3-95905-395-2)
Olivia Golde: *Karstadt waren wir*. Trottoir Noir, 2020 (ISBN 978-3-945849-14-9)
Gestaltung der Literaturzeitschrift *PS: Anmerkungen zum Literaturbetrieb/Politisch Schreiben*, Ausgabe 5 und Ausgabe 6 (Illustrationen mit Ricarda Kiel), Kunst und Lügen, jährlich erscheinend.
Timotheus Tomicek: *hit or miss*. Kehrer, 2016 (ISBN 978-3-86828-659-5)

© Titelfoto: Max Bodenstedt